

Ermutigen und befähigen

»Purzelbaum« für Flüchtlingskinder

Potenziale zusammenbringen und einen Rahmen schaffen, in dem sie sich entfalten können. Diese Methode ermöglicht das Entstehen von Neuem und zeigt sich als stets aktuell. Die Purzelbaum-Eltern-Kind-Gruppen mit Flüchtlingen sind ein sprechendes Beispiel dafür.

»Purzelbaum« ist nicht nur der Name eines Bewegungsablaufes, sondern auch die Bezeichnung für eine Eltern-Kind-Gruppe. Entwickelt wurde das Format in den 90er-Jahren von der österreichischen Elternbildung. Dass es bis heute auf große Resonanz stößt, lässt auf ein Konzept schließen, das mit der Zeit geht oder, anders ausgedrückt, sich an den Bedürfnissen von Eltern und Kindern orientiert.

Im Wochenrhythmus treffen sich Mütter bzw. Väter mit ihren Kindern im Alter von eins bis vier für zwei Stunden. Zehn Mal. Den Großteil dieser Zeit verbringen sie gemeinsam: singen, bewegen, spielen, basteln, Geschichten lesen. Kurz: Es wird all jenes gemacht, was Kinder in diesem Alter lieben und was für ihre Entwicklung förderlich ist. Die Erwachsenen nehmen sich gute Ideen mit nach Hause, denn singen und werkeln kann man auch dort. Ein gute halbe Stunde gibt es ein getrenntes Angebot für Kinder und Erwachsene. Für die Kleinen geht es dabei wieder ums Spielen, begleitet werden sie von einer der beiden Gruppenleiterinnen. Für die Erwachsenen geht es um Fragen rund um das Elternsein.

Moderiert wird dieser Teil von der zweiten Leiterin, ansprechende Materialien unterstützen. »In den Gruppen entstehen immer Freundschaften«, erzählt Jeannette Bobos, die auf eine langjährige Erfahrung als Gruppenleiterin zurückblicken kann. »Häufig kommen auch Zugezogene zu den Purzelbaumgruppen. Sie finden Anschluss. So kommt das Format jenem Bedürfnis nach, das alle Mütter und Väter haben: Austausch.«

In Vorarlberg, dem westlichsten Bundesland Österreichs, ging die Entwicklung der Purzelbaumgruppen in den vergangenen Jahren hin zu mehrsprachigen bzw. türkischsprachigen Gruppen. Die Erfahrungen waren gut, es funktionierte. Im Herbst 2013 fragte die Caritas-Flüchtlingsbetreuung bei der Elternbildung des Katholischen Bildungswerkes Vorarlberg nach einer Begleitung für Familien im Haus »Gaisbühel«. Das ehemalige Personalhaus eines Krankenhauses steht schon seit zehn Jahren als Unterkunft für Flüchtlinge zur Verfügung. Nach intensiven Gesprächen und einem Workshop mit den Familien fiel der Entschluss, eine Purzelbaum-Eltern-Kind-Gruppe mit Flüchtlingen zu initiieren. Die Caritas unterstützte organisatorisch, das Land Vorarlberg finanziell über das Projekt »Kinder in die Mitte«.

Glücklicherweise absolvierten damals gerade drei Frauen aus Tschetschenien bzw. Dagestan den Ausbildungslehrgang zur Purzelbaum-Gruppenleiterin. Als Cornelia Huber, die Hauptverantwortliche für die Purzelbaumgruppen seitens des Bildungswerkes, im Frühjahr 2014 mit dem Projekt startete, holte sie sich dafür Roza Mjagtschieva

an die Seite. Die Tschetschenin spricht neben ihrer Muttersprache auch Russisch und konnte so bei Bedarf übersetzen und zudem in ihre Arbeit als Gruppenleiterin gut hineinwachsen. Seit Herbst 2015 leitet sie zwei Purzelbaumgruppen mit Flüchtlingen: jene in Gaisbühel mit Jeannette Bobos, eine zweite in Feldkirch mit Bachu Alieva, einer Purzelbaum-Gruppenleiterin aus Dagestan.

Angst als Grundgefühl

»In der Arbeit mit den Flüchtlingsgruppen ist manches anders«, erzählt Jeannette Bobos. »Wir reden manchmal über Themen, die für andere keine sind. Abfalltrennung zum Beispiel, Pünktlichkeit oder Ausflugsziele.« Größte Hürde ist natürlich die Sprache. Sie muss einfach gehalten werden, auch in Bezug auf Lieder und Reime. »Ein bisschen sind wir auch eine Art Deutschkurs«, erklärt die engagierte Gruppenleiterin. Die Ermutigung zum Reden in der deutschen Sprache ist wohl das, was die Frauen am meisten brauchen. Viele von ihnen sind sehr zurückhaltend und schüchtern. Sie haben Angst zu reden.

Überhaupt ist Angst jenes Grundgefühl, das viele Flüchtlinge bestimmt. Die traumatischen Ereignisse in ihrem Heimatland, die Erlebnisse auf der Flucht, das Verlieren von Hab und Gut und vertrauten Menschen, das Ankom-



»Mein Wunsch ist es, dass meine Kinder hier eine gute Ausbildung bekommen und einen guten Beruf ausüben können, damit sie später in Österreich ein ordentliches Leben genießen können.« Kursleiterin Roza Mjagtschieva (2. v. re.)

men in einem fremden Land, in dem sie die Sprache nicht verstehen – damit sind die meisten völlig überfordert. Hier bleibt lediglich noch Energie für die eigenen Kinder, alles andere liegt brach. »Die Frauen sind oft gestresst«, erzählt Bachu Alieva, »sie haben überhaupt keine Zeit für sich selbst. Und in ihrem Kopf geht es immer nur um »Bescheid, Bescheid.« Die Angst vor der Abschiebung ist groß und nimmt ihnen das Zutrauen. »Die Frauen denken, dass alles schwierig ist«, beschreibt Roza Mjagtschieva, die selbst einmal in dieser Situation gesteckt hat. »Dabei ist vieles ganz leicht.«

Die Purzelbaumgruppen holen die Frauen aus ihrer Enge heraus. Zumindest für zwei Stunden in der Woche. Die Freundschaften, die hier entstehen, sind Gold wert. Die Gruppenleiterinnen sind zudem zu wichtigen Ansprechpersonen geworden – auch außerhalb der Treffen. »Es kommt sogar vor, dass Flüchtlingsfamilien bei uns zu Hause zu Besuch sind«, erzählt Jeannette. »Durch den direkten Kontakt hat sich das Bild, das ich von Flüchtlingen hatte, völlig verändert. Mir wurde klar: Das sind Familien wie wir. Alle Klischees sind nun weg.«

Was außerdem typisch für die Situation der Flüchtlinge ist, ist das Brachliegen ihrer beruflichen Kompetenzen. Das trifft auch auf die beiden Purzelbaum-Gruppenleiterinnen zu. Roza Mjagtschieva ist Volksschullehrerin, Bachu Alieva Kinderpsychologin. Als sie vor elf bzw. acht Jahren mit ihren Kindern als Flüchtlinge hierherkamen, war ihre berufliche Karriere kein Thema. Heute schon. Nur das Finden einer angemessenen Arbeit ist äußerst schwierig. »Wenn ich nach elf Jahren Schule und fünf Jahren Studium putzen gehen muss, dann tut mir das weh«, erklärt Bachu Alieva. Was den beiden vor allem fehlt, sind entsprechende Deutschkenntnisse. Ihr Basiswissen reicht nicht aus für qualifizierte Jobs, für vertiefende Deutschkurse aber bleibt bei der Mindestsicherung nichts übrig.

Auch in dieser Situation war die einjährige Ausbildung zur Purzelbaum-Gruppenleiterin ein Glücksfall. Der Lehrgang

wird in Kooperation mit dem Bildungshaus Batschuns durchgeführt, umfasst 10 Module sowie einen Praxisteil mit schriftlicher Dokumentation. Für Menschen, die sich in der deutschen Sprache nicht sicher fühlen, stellt er eine echte Herausforderung dar. Für die Frauen brauchte es deshalb einen kräftigen Anstoß von außen, diesen Schritt überhaupt zu wagen. Und auch im Verlaufe des Kurses wirkten einfache Sätze wie »Du schaffst das. Du kannst gut Deutsch sprechen« Wunder. »Wir waren unmutig«, erzählt Roza Mjagtschieva rückblickend. Wieder war die fehlende Sprache ein emotionales Hindernis. Bestandenes aber beflügelte. Souverän leiten Roza Mjagtschieva und Bachu Alieva heute selbstständig ihre Gruppe, im Herbst kommt in Dornbirn eine dritte Gruppe hinzu. Cornelia Huber ist sehr glücklich mit

dem Projekt. »Es hat sich hier so vieles zusammengefügt«, erklärt sie dankbar. »Frauen werden bestärkt und befähigt, sowohl die Teilnehmerinnen als auch die Gruppenleiterinnen.«

Wer einen Purzelbaum schlagen will, braucht nicht nur die richtige Technik dazu, sondern auch eine Portion Mut. Ängstlichkeit und Zögern verhindern das Gelingen. Wer aber über beides verfügt, erlebt eine Bewegung, die Spaß macht und Energie freisetzt. Genau diese Wirkung liegt auch in den Purzelbaum-Eltern-Kind-Gruppen.

Patricia Begle

Mag. Patricia Begle arbeitet als Redakteurin im Team Kommunikation der Katholischen Kirche Vorarlberg.

Der Artikel ist (in etwas gekürzter Form) im Vorarlberger Kirchenblatt (Nr. 30 vom 23. Juli 2015) erschienen.

Die Liebe zu den Fremden

Pfarrliche Bildungswerke als Bildungsdienstleister

Es sind Menschen. Es sind viele. Sie suchen Schutz. Schutz vor dem Krieg, der Verfolgung, der Ausbeutung.

In vielen Orten bilden sich Initiativen, die diesen Menschen diesen Schutz bieten wollen. Sie ringen den Gemeinden und Pfarren Räume ab oder stellen eigenen Wohnraum zur Verfügung. Sie heißen die Flüchtlinge willkommen. Sie helfen ihnen bei Behördenwegen. Sie sind für sie da.

Begleitung und Beratung

Die ersten Schritte auf diesem Weg benötigen Unterstützung. Caritas und Diakonie helfen den Helferinnen und Helfern. Sie bieten ihre Expertise in der Beratung und Begleitung von Schutzsuchenden an: Wie können wir überhaupt helfen? Woher kommen die Flüchtlinge? Was bekommen sie und was brauchen sie? Wie können wir sie willkommen heißen? Was müssen wir tun, wenn wir jemanden aufnehmen

möchten? Was sind die Auflagen für die Unterbringung? Welche Behördenwege sind notwendig? Auf diese und viele weitere Fragen gibt es Antworten.

Und dennoch stoßen die lokalen Initiativen immer wieder an Grenzen. Das Katholische Bildungswerk einer Pfarre kann im Umgang mit manchen dieser Grenzen hilfreich sein.

In seiner Rolle als Bildungsdienstleister kann es

- den Raum schaffen für die ernsthafte und aufrichtige Auseinandersetzung mit den Ängsten und Befürchtungen der Bevölkerung,
- Informationen der Bevölkerung über Asyl und die Rechtsverfahren im Allgemeinen und die Situation der Schutzsuchenden im Konkreten bieten,
- die Menschen hinter den Zahlen und ihre Schicksale sichtbar machen,
- Begegnungsmöglichkeiten zwischen der Bevölkerung und den Schutzsuchenden anbieten,

– der vom Boulevard geprägten öffentlichen Meinung ein differenzierteres Bild entgegenstellen.

Krise und Krieg in der arabischen Welt – was hat das mit uns zu tun?

»Wir wollten der Bevölkerung von Böhmeikirchen fundierte Information über die geopolitischen Hintergründe in Syrien geben, die über die Berichterstattung in den Medien hinausgeht«, erklärt Anton Liedlbauer, Leiter des Ausschusses für Caritas und Soziales. Bei Dr. Helmut Krieger vom Institut für Internationale Entwicklung der Universität Wien wurden sie fündig: »Den Forderungen nach Veränderung, Freiheit und sozialer Gerechtigkeit des Arabischen Frühlings stehen nach vier Jahren Bürgerkrieg nur Zerstörung und Vertreibung gegenüber. Von den über vier Millionen außer Landes Geflohenen haben die Nachbarstaaten den Großteil aufgenommen. Nur wenige können sich die gefährliche Flucht nach Europa leisten.« Vor allem die Machtverhältnisse in der Region und die Verantwortung der westlichen und östlichen Staaten prägten die Debatte unter den etwa 65 Besucher/-innen. Dem Teilen von Meinungen folgte das Teilen von Brot. Die beiden Flüchtlingsfamilien in Böhmeikirchen trugen mit Fladenbrot und Kichererbsenaufstrich das ihnen Mögliche bei zu dieser Veranstaltung und fügten ihr den Geschmack ihrer Heimat hinzu. Für viele der Besucher/-innen war es der erste Kontakt mit Menschen aus dieser Weltgegend. Ein paar gewechselte Worte und Gesten später hatten die abstrakten Geschichten von Vertreibung und Flucht plötzlich Gesichter und wurden zu konkreten Schicksalen.

Damaskus im Herzen – als Flüchtlinge bei uns

»Wir möchten euch teilhaben lassen an unseren Erfahrungen, Freuden und Herausforderungen«, erklärten Maria und Dietmar Magnet den 150 Besucher/-innen des Erzählvortrages in Obritzberg. Sie haben sich um die Aufnahme

von 8 Erwachsenen und 16 Kindern und Jugendlichen in der Gemeinde bemüht. Eine der vier Familien wohnt nach wie vor bei ihnen. Eindrücklich schilderten sie die Gründe und den Verlauf der gefährlichen Flucht, humorvoll den Alltag im Zusammenleben mit Menschen aus einer anderen Kultur. »Eines ist uns klar geworden«, sagte Maria Magnet: »Integration muss von uns, von der heimischen Bevölkerung, ermöglicht werden. Wo sollen Fremde hingehen ohne Geld und Sprachkenntnisse?«

Willkommen in Österreich – Asyl und Fremdenrecht in der Praxis

Thomas Jamöck, Bildungswerkleiter: »Wir wollen den Menschen in Kilb Antworten auf einige Fragen geben: Warum fliehen Menschen aus ihrer Heimat? Auf welchen Wegen kommen sie nach Österreich? Wie läuft ein Rechtsverfahren ab? Was ist ›Asyl‹ rechtlich gesehen überhaupt?« Die Initiative ist noch sehr jung und erwartete die ersten Flüchtlinge in den Sommermonaten. Fachlich werden sie von der Caritas begleitet. »Für die Information der Bevölkerung ist uns wichtig, dass sie von Fachleuten aus der Beratungs- und Begleitungspraxis kommt und vielleicht sogar von einem Betroffenen.«

Islam in Österreich – Entstehung und Entwicklung

Der Diskurs rund um Flucht und Asyl kann momentan ohne Religion und ohne den Islam im Speziellen kaum geführt werden. »Oft scheint es, der Islam gehöre nicht zu unserem Leben. Dabei leben seit vielen Jahren Muslime unter uns, die ihre Religion auf unterschiedliche Art ausüben«, erklärt Peter Haslwanter, Bildungswerkleiter in Purgstall: »Außerdem haben in letzter Zeit viele Gemeinden im Bezirk muslimische Flüchtlinge aufgenommen.« In Purgstall zeigte ein bis auf den letzten Platz belegter Pfarrsaal die Brisanz des Themas. Der islamische Religionslehrer Heshem El-Gouhary gab einen Einblick in die Entstehung und

die Glaubenspraxis in Österreich, aber auch in Herausforderungen: »Durch den radikalen Islamismus ist eine pauschale Islamfeindlichkeit entstanden und damit ein generelles Misstrauen Muslimen gegenüber.« Die Diskussion drehte sich vor allem um Probleme des Miteinanders und Lösungsmöglichkeiten dafür. Eine davon wurde im Anschluss geübt: eine Vielzahl interessanter Begegnungen und Gespräche zwischen den Anwesenden unterschiedlicher Religionszugehörigkeit. Dieser Zugang ist Pfarre Purgstall nicht fremd. Seit Jahren setzt sie mit »grenzenlos kochen« ein interkulturelles Angebot zum Kennenlernen von Menschen aus anderen Kulturen, die im Ort leben. Peter Haslwanter ist von diesem Zugang überzeugt: »Wenn wir Menschen aus anderen Kulturkreisen verstehen lernen wollen, müssen wir nicht nur ihre individuelle Geschichte, sondern auch ihre Kultur und Religion kennenlernen. Es wird immer offene Fragen geben. Man kann nicht alles glattreden und harmonisieren. Bei allem Respekt muss auch Kritik möglich sein, aber eben auf eine Art, die den anderen nicht in seiner Würde verletzt.«

Markus Schmidinger

Diplom-Ingenieur Markus Schmidinger ist Wirtschaftsingenieur, Erwachsenenbildner und Organisationsberater. Er leitet den pädagogischen Bereich des Katholischen Bildungswerks der Diözese St. Pölten.